

Stufen der Erlösung.

Das Alleinstellungsmerkmal der christlichen Soteriologie

Hinführung

Erlösung ist ein existentiell bedeutsames Thema. Damit ist zunächst als *Axiom* ausgesagt, dass sie im *existentiellen* Sinn umfassend und vollständig begriffen werden kann. Erlösung setzt ferner eine *Erlösungsmöglichkeit oder –bedürftigkeit* voraus: es gibt einen Zustand, von dem erlöst werden kann oder gar muss.¹ Erlösung vollzieht sich dabei wie auf einen archimedischen Punkt hin².

Doch warum „kann“ oder „soll“ überhaupt erlöst werden? Ist das nicht eine Suggestivfrage? Eine mögliche Antwort bezieht sich auf den antizipierten *Sinn* menschlicher Existenz: auf die klassische „Eudaimonia“-Lehre, d.h. auf das Streben und Verlangen des Menschen nach *Glück*.³ Die Sinnerlangung menschlicher Existenz impliziert den Zustand von Glück. Von der Bestimmung dieses Glücks hängt auch die Bestimmung der Erlösung von den Hindernissen der Glückserlangung ab.

Wird das Glück als erreichbar gedacht und verhindern einigen Menschen „nur“ Faktizitäten das Erlangen von Glück, dann ist eine Erlösung *möglich*, jedoch nicht notwendig⁴. Wird das Glück als unerreichbar gedacht und dennoch zugleich als intrinsisches Ziel menschlicher Existenz verstanden, so ist eine Erlösung *notwendig*.⁵ Vom wie auch im Detail verstandenen Unglück kann oder muss demnach erlöst werden.

Das *Erlösungsobjekt* ist der Mensch, exakter: seine nach sinnerfülltem Glück verlangende Existenz. Bei einigen Erlösungskonzeptionen – mit korrespondierender Glücksvorstellung – ist es identisch mit dem *Erlösungssubjekt*, d.h. der Mensch kann und soll sich selbst erlösen. Bei anderen Konzeptionen wird er extern durch Gott oder eine übernatürliche Macht erlöst.⁶ Entsprechend zeigen sich Unterschiede im Aufweis der *Hindernisse*, die beseitigt werden sollen bzw. von denen erlöst wird. Geht es um eine Katharsis durch *Gnosis*, so fällt das soteriologische Modell anders aus als wenn etwa die *existentielle* Überwindung des Todes anvisiert wird. Daher werden im Folgenden neben den Kennzeichen einer Erlösungsstufe auch das korrelierte *Wirklichkeitsverständnis* sowie die *Reichweite* der Erlösung skizziert. Eine *Erlösungsstufe* wird nicht i.S. eines gestuften Aufstiegs zu Gott verstanden, sondern als modelltheoretische Definition bzw. Abgrenzung einer Klasse von Erlösungskonzeptionen. Drei Klassen, die sicher ergänzt und verfeinert werden könnten, werden vorgestellt: Erlösung durch Erkenntnis, durch existentielle Sinnfindung und durch göttliches Handeln.

¹ Siehe dazu: Koncsik, I.: Erlösung durch das Opfer Jesu Christi? Ansätze einer ontologischen Bestimmung, in: MThZ 53 (2002) 220-235

² Der archimedische Punkt ist ein Punkt, der sowohl zum sichtbaren Bild gehört als auch außerhalb des Bildes liegt. Ein historisches Ereignis gewinnt dadurch trotz geschichtlicher Vermittlung einen transzendentalen Stellenwert: Erlösung wird daher nicht als vollständig realisiert begriffen.

³ Vgl dazu Janke, W.: Das Glück der Sterblichen. Eudämonie und Ethos, Liebe und Tod, Darmstadt 2002

⁴ Zumindest ist dann ein „Opfer“ der Erlösung nicht mehr erforderlich. So etwa bei Rahner, K.: „Passion und Ascese“, in: Ders.: Schriften zur Theologie III, Einsiedeln 1956, 73-109. Siehe dazu: Grün, A.: Erlösung durch das Kreuz. Karl Rahners Beitrag zu einem heutigen Erlösungsverständnis, Münsterschwarzach 1975, bes. 152

⁵ So etwa bei Balthasar, H.U.v.: Mysterium Paschale, in: Feiner, J. u.a. (Hg.), Mysterium Salutis, Einsiedeln 1969, III/2, 133-326; ders., Theodramatik III: Die Handlung, Einsiedeln 1980, 295-395, wonach die „passio crucis“ univok und ohne Abstriche zur immanenten Wesensbestimmung eines trinitarischen Gottes erhoben wird.

⁶ Das setzt den Gedanken der Stellvertretung voraus. Siehe Koncsik, I.: Das ontologische Problem der Stellvertretung, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie XLVIII (2003) 121-154

Erlösung durch Erkenntnis

Kennzeichen

Durch Erkenntnis bzw. Gnosis scheint Erlösung möglich zu sein – so bereits die Thesen ältester religiöser Traditionen.⁷ Der Gegenstand der Erkenntnis betrifft die „wahre“ Struktur der Wirklichkeit. Zu ihr gehört eine Glücksvorstellung, die im Vereinigen dessen besteht, was zueinander gehört: es soll das eins werden, das auch eins sein kann. Materiell-nichtige Entitäten werden annulliert; formal-mentale Entitäten werden in ihren Ursprung zurückgeführt.

Manche asiatische Erlösungsmodelle weisen Gemeinsamkeiten auf⁸: Erlösung geschieht durch eine Art *Heimholung* des „Einen“ und seiner *Separation* vom „Vielen“; das „Viele“ wird in seiner Nichtigkeit sein gelassen, versöhnt und letztlich aufgehoben. Der *Akt* der Separation des „Einen“ vom „Vielen“ ist die praktische Aufgabe menschlicher Existenz, die *sich selbst* - d.h. hier jedoch: das „Eine“ in sich –erlöst. Die Erlösung durch Erkenntnis einer vermeintlich negativ-dialektischen Wirklichkeitsstruktur bezieht sich *nicht* auf das ganze Menschsein, da das vereinzelt Selbst sowie der individualisierte Leib „aufgehoben“, d.h. nicht in das Finale des Erlösungsprozesses konstruktiv integriert werden. Subjekt und Objekt der Erlösung durch Erkenntnis sind der menschliche „Geist“ als „Manifestation“ eines universalen Geistes.

Wirklichkeitsverständnis

Es soll exemplarisch ein naturwissenschaftlich geprägtes Wirklichkeitsverständnis skizziert werden, das Affinitäten zu asiatischen Wirklichkeitsdeutungen aufweist: die Wirklichkeit soll primär „Geist“ sein, das Einzelne ist – etwa bei der buddhistischen Attana-Lehre – substanzlos, da die einzige Substanz eben der Geist ist.⁹ Somit ist der Mensch wertvoll und verdient Erlösung, insofern er Geist ist. Erlösung ist Befreiung von der Einzelheit bzw. von der materiellen Wirklichkeit.

Dieser naturphilosophischen Konzeption entspricht die Deutung des Universums in Anlehnung an Brian Greene und Stephen Hawking i.S. eines *holografischen Realismus*.¹⁰ Das Universum ist analog einer 2-D-Oberfläche einer 3-D-Kugel¹¹. Philosophisch handelt es sich hier um eine neue Form eines platonischen Idealismus: die ideelle Wellenfunktion der höherdimensionalen Wirklichkeit vorenthält ideell die gesamte niederdimensionale Realität inkl. ihrer evolutiven Geschichte, die formal codiert und vorprogrammiert ist.¹²

⁷ Vgl. etwa Bischoff, E.: Im Reiche der Gnosis. Die mystischen Lehren des jüdischen und christlichen Gnostizismus, des Mandäismus und Manichäismus und ihr babylonisch-astraler Ursprung, Graz 2011; Lahe, J.: Gnosis und Judentum. Alttestamentliche und jüdische Motive in der gnostischen Literatur und das Ursprungsproblem der Gnosis, Leiden 2011, sowie Kracht, M.: Gnosis, in: Journal of philosophical logic, Bd. 40 (3/2011) 397-420

⁸ Vgl. Schalk, P.: Religion im Spiegelkabinett. Asiatische Religionsgeschichte im Spannungsfeld zwischen Orientalismus und Okzidentalismus, Uppsala 2003

⁹ Siehe den Sammelband: McMahan, D. (Hg.): Buddhism in the modern world, London 2012

¹⁰ Greene, B.: Der Stoff, aus dem der Kosmos ist : Raum, Zeit und die Beschaffenheit der Wirklichkeit, München 2008, räumt nach ausführlicher Sichtung aktueller Welterklärungsmodelle einer holografischen Deutung des Universums die besten Erfolgchancen ein. Sie basiert auf einem Vorschlag von Stephen Hawking, nur eine bestimmte Art von Raumzeitmetriken zur Beschreibung des Universums zu verwenden: klassische (euklidische) Metriken „ohne Rand“ (vgl. Hawking, S.: The large structure of space-time, Cambridge 2008).

¹¹ Das beschreibungs-technische Problem bei der holografischen Deutung ist das Postulat eines „Randes“, das jedoch der sog. „Kein-Rand-Bedingung“ zu widersprechen scheint. Eine mögliche Lösung liegt in der *Codierung* als *analoge Projektion* der höherdimensionalen Wirklichkeit durch einen strukturierten und strukturierenden *Raum* (danach bilden Raumquanten auch Strukturen).

¹² Allgemeinverständlich in: Hawking, S.: Das Universum in der Nussschale, München 2009: die „inneren Zustände“ werden auf der Oberfläche der Kugel holografisch codiert; die inneren Zustände wiederum sind die

Daher scheinen alternative Ansätze nützlich zu sein, die etwa die Irreversibilität der Evolution resp. den Zeitpfeil betonen¹³. Ferner kann der holomorphe Realismus durch einen sog. *Baryozentrismus* ergänzt werden, der Baryonen – Masseobjekte – als Zielgrund raumzeitlicher Projektion höherdimensionaler Information ernst nimmt¹⁴. Die Wirklichkeit wäre dann eine Bühne für die permanente *geschichtliche Inkarnation von Formen* durch sukzessive *Verinnerlichung* resp. Konzentration ansonsten zerstreuter Wirkung auf raumzeitlich limitierte und dadurch ermöglichte Entitäten. Die Verinnerlichung vollzieht sich durch Bildung immer komplexerer *Systeme*, die immer mehr Systemelemente durch immer „umfassendere“ Systemhierarchien disponieren, beherrschen oder – mit dem Vater der Synergetik, Hermann Haken radikal formuliert¹⁵ – „versklaven“. Die Beherrschung der Systemelemente erfolgt aus einer höheren Wirklichkeit heraus, welche die Raumzeit durchdringend um- und unterfasst. Sie korrespondiert zum Teil der Beschreibung durch *imaginäre* Zahlen und dadurch beschriebene mathematische Phasen- und Zustandsräume. Sie kann daher mit Hawking „imaginäre“ Wirklichkeit genannt werden¹⁶.

Ein naturphilosophisch neuer *Raubegriff* sollte die Quantelung von Raum UND Zeit¹⁷ ebenso berücksichtigen wie eine konsequente Geometrisierung und Formalisierung physikalischer Wechselwirkungskräfte, um auch die *Thermodynamik* als einzige Theorie mit einer irreduziblen Irreversibilität der Zeit zu berücksichtigen¹⁸. Der Raum kann als Projektionsraster von Information und als Information generierende „Unterscheidungsinstanz“ von Wirkungen verstanden werden¹⁹. Sobald sich eine Information „ereignet“, kann sie nicht mehr „rückgängig“ gemacht werden – sie hat eine irreduzible *Geschichte* in der Raumzeit. Auch ihre Vernichtung ist im strengen Sinn nicht möglich, sofern eine Information *über* die Vernichtung von Information generiert wird.

Ebenso wird derzeit am *Zeitbegriff* gearbeitet: die Zeit kann als Zunahme von Korrelationen (Wechselwirkung *und* Verschränkung inkl. Erinnerung an die Historie realisierter Korrelationen) verstanden werden. Die thermodynamische Entropiezunahme scheint nur die Kehrseite einer Informationszunahme zu sein: die „Kosten“ der Entstehung eines Systems liegen in der Zunahme der

eingefrorene Wellenfunktion des Universums (das freilich aufgrund unendlicher Lösungsgesamtheiten und Unbekannter niemand berechnen kann). Die Reduktion der Realität auf die imaginäre Wellenfunktion scheint ein Modus moderner idealistischer Depotenzierung der Wirklichkeit zu sein. So beruft sich etwa Einstein auf Spinoza (vgl. Dijn, H. de: Einstein en Spinoza, Delft 1991), um die Unwichtigkeit des Menschen zu demonstrieren; Hawking impliziert Heisenberg's Primat der Form vor aller Energie und Materie, um die Dominanz der Wellenfunktion des Universums gegenüber einer Abwertung raumzeitlicher Wirklichkeit zu betonen.

¹³ Penrose, R.: Zyklen der Zeit. Eine neue ungewöhnliche Sicht des Universums, Heidelberg 2011; vorher bereits ähnlich Prigogine, I.: Die Gesetze des Chaos, Frankfurt a.M. 1998, und andere Autoren.

¹⁴ Vgl. etwa F. Hättich: Quantum Processes. A Whiteheadian Interpretation of Quantum Field Theory, Münster 2004

¹⁵ Haken, H.: Die Selbstorganisation komplexer Systeme. Aus der Werkstatt der Chaostheorie, Wien 2004

¹⁶ Insofern mit Quantenphysik die Wirklichkeit selbst maximal hinreichend beschrieben wird, erfolgt der reduktive Schluss von der klassischen Realität auf die entscheidende quantenphysikalische Realität. Siehe Anm. 12

¹⁷ „Zeit“ ist sogar in der Quantentheorie nach wie vor *klassisch*, d. h. *nicht* gequantelt formuliert, weshalb etwa die Unschärferelation $E \cdot t = h/2\pi$ eine *andere* Interpretation erfährt als die Formulierung $x \cdot p = h/2\pi$.

¹⁸ Siehe dazu die These von Roger Penrose (neuestes Buch...), das ähnlich wie zuvor Ilya Prigogine an der Asymmetrie zwischen Vergangenheit und Zukunft aufgrund des irreversiblen Zeitpfeils festhält, indem sie etwa durch unterschiedliche Vorzeichen der imaginären Zahlen in mathematischen Formalismen dargestellt wird.

¹⁹ Sobald Wellenfunktionen *unterschieden* werden können, kollabieren sie, d.h. es kommt zur Dekohärenz – im Unterschied zur sog. Dispersion von Wellenpaketen und zur thermodynamischen Dissipation. Die Unterscheidung und Unterscheidbarkeit als Basis der Dekohärenz bezieht sich auf die Erzeugung von Information: soll Information entstehen, muss die imaginäre Realität ihre Kohärenz und Un-Unterscheidbarkeit verlieren. Siehe dazu Guilini, D.; Kiefer, C. u.a. (Hgg.): Decoherence and the Appearance of a Classical World in Quantum Theory, Berlin u.a. 1996

Entropie; der „Gewinn“ jedoch ist die Zunahme an Systemintegrität. Problematisch ist die thermodynamische Verletzung der Energieerhaltung aufgrund der Asymmetrie der Zeit: sie verschwindet jedoch, sobald Energie und Information zusammen gedacht werden.²⁰

Ferner fehlt derzeit eine hinreichende Theorie informationsgenerierender *Systeme*²¹. Auch liegt derzeit eine Theorie des Geistes sowie als seine Vorstufe eine Theorie des Bewusstseins in weiter Ferne.²² Die „Große Vereinheitlichung“, die experimentell vielleicht schon durch den Nachweis des Higgs-Bosons am LHC in Cern bewiesen wird, bezieht sich „nur“ auf eine Grundsymmetrie der elektromagnetischen, schwachen und starken Wechselwirkung – ohne Einbeziehung der Gravitation²³.

Empirisch – das ist wohl das Besondere im Unterschied zu lediglich „erfahrungs- oder gefühlbasierten“ philosophischen Ansätzen – kann somit der Hinweis auf eine *Grenze und Nichtigkeit* des Raumzeitrasters, in seine informationstechnisch vermittelnde Funktion sowie in die holografisch-baryozentrische Struktur der Wirklichkeit erkannt werden: eine höhere Dimension der Wirklichkeit wird denkbar²⁴. Ein „Jenseits“ der raumzeitlichen Grenze tut sich auf. Der menschliche Leib wird zur 3-D-Projektionsfläche des „geistigen“ Wesens des Menschen. Das impliziert jedoch eine gewisse Relativierung und Entwertung raumzeitlicher Projektionen systemischer Information bis zu ihrer Depotenzenierung zum Schein.

Positiv schwingt ein Wissen um ein metaphysisches „Mehr“ mit, ein Ur-Wissen um metaphysische Prinzipien und primordiale Gründe. Doch wandelt sich das positive Plus in den Respekt vor dem „Mehr“ i.S. einer negativen Theologie oder Philosophie: das „Mehr“ wird das Unvordenkliche, Unsagbare, das nur im semantischen Kontext hermeneutisch erahnbar ist. Es ist das, was jede

²⁰ Ein „metaphysisches“ Formprinzip könnte informierend *und* energetisch-aktivierend wirken, indem der von Neumann-Kollaps (ein umstrittener Begriff) der Wellenfunktion als *Geburt* eines „Bits“ an klassischer Information wirkt. Vgl. Koncsik, I.: Das philosophische Formprinzip in Kosmologie und KI-Forschung, in: SJPh LVI (2011) 109-131.

²¹ Vgl. Koncsik, I.: Synergetische Systemtheorie. Ein hermeneutischer Schlüssel zum Verständnis der Wirklichkeit, Berlin 2011. – Wichtig wäre eine naturphilosophische Differenzierung des *Informationsbegriffs* in *QuBits*, *Bits* sowie in „*Systemordner*“-*Information* (=seltsame Attraktoren, systemische Selektionspfade im Phasenraum – in Ergänzung zur „Neg-Entropie“!), u.a. messbar durch den spezifischen *Komplexitätsgrad*. I.S. eines „bottom-up“-Ansatzes wird aus der raumzeitlich manifesten Komplexität eines Systems auf seinen imaginär-komplexen Ursprung und somit auf den Informationsgehalt (nach Haken auch messbar durch die erreichte Informations-Kompression) zurück geschlossen.

²² Es tat sich nicht viel seit der Publikation von Penrose, R.: Schatten des Geistes. Wege zu einer neuen Physik des Bewusstseins, Heidelberg 1995; stets wird aristotelisch der Ursprung der Zeit letztlich im Bewusstsein gesucht, so dass durch einen neuen Zeitbegriff das Bewusstsein eher zugänglich werden könnte als durch einen modifizierten Raumbegriff. Vielleicht treffen sich beide Ansätze in einer Modifikation des Wirkungsbegriffs (Wirkung als nicht-lineares (!) *Produkt* einer raum- und zeitartigen Größe). Auch in der Physik geht es letztlich um die Erfassung der *Wirkung* und der sich in ihr manifestierenden Wirklichkeit.

²³ Denn Gravitation ist eine *Eigenschaft des Raumes* und der Zeit. Sie ist somit keine „echte“ (newtonsche) Kraft und erfordert daher eine entsprechende Theorie des Raumes, die komplettiert werden sollte mit der Formulierung der sog. *Dunklen Energie*, eines neuen *Vakuumbegriffs*, inkl. *negativer* Energie sowie einer *nicht-heuristischer* (!) Quantengravitation (siehe die schöne Darstellung von Pauldrach, A.: Dunkle kosmische Energie. Das Rätsel der beschleunigten Expansion des Universums, Heidelberg 2010). Auch verlangt das erneut nach einer Neudefinition der *Zeit* als gequantelte Phase, Taktung bzw. Ordnung räumlicher Wirkungen und Ereignisse, als Beschleunigung energetischer Wirkungen resp. Verlangsamung von Ereignissen durch Modifikation der Aufeinanderfolge von Zeitquanten.

²⁴ Damit ist nicht nur eine geometrische Addition einer weiteren Dimension gemeint, sondern eine *qualitativ* neue Dimension des Menschseins. So bereits Überlegungen von Abbot, E.A.: Flatland. Ein Märchen mit vielerlei Dimensionen, Neuenkirchen 2009 (Orig. „Flächenland. Eine Geschichte von den Dimensionen“, 1885 (dt.: Leipzig 1929)).

Vernunft überschreitet (Buddha)²⁵, oder mit Rahner der transzendente Horizont des Woraufhin und Wovonher²⁶. Es dokumentiert bezogen auf das vorausgesetzte Verhältnis des Erkenntnis schaffenden Geistes, der relativ „neutral“ erkennt, den Respekt gegenüber dem unbekanntem Sein, das „ganz anders“ ist – etwa wie bei Heidegger „als Sein“, das ein „Nichts“ an Sein ist, oder mit Levinas als der konkrete und den Menschen und das Sein transzendierende „Andere“, oder mit Derrida als „Dekonstruktion“ von allem, das nicht dem „Mehr“ entspricht²⁷.

Reichweite der Erlösung

Überwunden: Schwäche der Erkenntnis und die Verwirrung

Gegenstand einer Erlösung durch Erkenntnis ist die Beseitigung der Schwäche der Erkenntnis sowie der damit einher gehenden Verwirrung, Orientierungslosigkeit und scheinbare Sinnwidrigkeit des Universums. Das erbarmungslos zuschlagende Schicksal, das die Liebe anklagende Leiden und der Schrei menschlicher Existenz werden durch die Hoffnung auf Erlösung i.S. der Befreiung aus dem Universum relativiert. Insofern der Ruf nach Erlösung jedoch existentiell ist, wird in diesem strikt existentiellen Sinn der Mensch nicht erlöst.

Wovon wird nicht erlöst? Für den *Geist* als Erlösungssubjekt – und objekt tritt in einem gnostischen Erlösungsmodell nichts moralisch „Böses“ auf, es gibt keine „eigentliche“ Schuld und keine Sünde; denn sie sind Akte menschlicher Existenz, die im „eigentlichen“ Sinn nicht an der Erlösung partizipiert. Eine existentielle Befreiung von Sünde, Schuld und Tod wird nicht gegeben. Ebenso wird der Leib des Menschen nicht erlöst noch die einmalige evolutive Geschichte seiner Existenzwerdung: so werden etwa durch das Postulat von Reinkarnationen das bereits Geschehene sowie der Ernst irreversibler und unvertretbarer Entscheidungen relativiert.

Auch eine Reinkarnation kann die existentielle Sorge um Seinerhalt bzw. die Angst vor dem Tod – als Widerspruch zu der erfahrenen Ewigkeit menschlicher Existenz als negative Bedingungsmöglichkeit existentieller Angst vor Zeitlichkeit und Vergänglichkeit – nicht beseitigen, sondern höchstens durch Einnahme einer indifferenteren Haltung dem Tod gegenüber relativieren. Das Gefühl als Bewusstsein des Zustandes vom Widerspruch zwischen Ewigkeit und Zeitlichkeit menschlicher Existenz bleibt bestehen, weil der Widerspruch nicht aufgehoben wird.

Der Modus der Erlösung schließlich ist Indikator ihrer Reichweite: er besteht in einer Annihilation des Leibes und der Individualität als Prinzip leidbringender Vielheit. Dialektische Selbst- und Leibvernichtung haben ebenfalls die Begrenzung der Reichweite der Erlösung auf den *Geist* zur Konsequenz. Was eine gnostische Erlösung *nicht* vollbringt, wird als zu vernichtendes *Leiden* qualifiziert. Das so verstandene notwendig-absolute Leiden führt zum Scheitern eines umfassenden Erlösungsanspruchs.

²⁵ Die „Wahrheit“, deren Erfassung Erlösung garantiert, ist paradoxes *nirvana*. Vgl. Nishitani, K.: Was ist Religion? Frankfurt a.M. 1982, 281f. Daher scheint der Buddhismus keine Religion der „Vernunft“ zu sein, wie das vermeintlich festgestellt wird von: Fruhwirth, A.: Der Lotus im Treibhaus. Transfer und Transformation des Buddhismus oder Eine „Religion der Vernunft und der Wissenschaft“ betritt deutschen Boden, in: Kokorz, G. (Hg.): Übergänge und Verflechtungen. Kulturelle Transfers in Europa, Bern u.a. 2004, 303-327.

²⁶ Daher gilt nach Karl Rahner, „dass dieser Gott, den das Christentum als Erfüllung der totale Sinnfrage erklärt, das unumgreifbare, nie durchschaubare, nie manipulierbare Geheimnis ist und in alle Ewigkeit bleibt“ (Schriften zur Theologie, Bd. XV., 208).

²⁷ Siehe die skizzenhafte Darstellung von Ruhstofer, K.: Was heißt, sich im Denken orientieren? Überlegungen zur Geschichte der Philosophie, in: Jahrbuch für Religionsphilosophie 6 (2007) 69-95

Erlösung durch existentielle Sinnfindung

Kennzeichen

Eine Erlösungskonzeption, die explizit menschliche Existenz zum Thema hat, kann unter dem Etikett „Existentialismus“ behandelt werden.²⁸ Menschliche „Existenz“ wird im „eigentlichen“ Sinn als der ontologische Ort wahrhafter, freier und nach eigener Sicherung strebender Existenz des Menschen gefasst. Gemeint ist damit das „Selbst“, welches unvertretbare, unableitbare, originäre, irreversible und autonome Grundentscheidungen trifft. Das Selbst diktiert die Entschiedenheit menschlicher Existenz.

Eine Glücksvorstellung wird erreicht, indem die dialektische Struktur menschlicher Existenz konsequent zu Ende beschritten wird: entweder wird nihilistisch das „Nichts“ als Widersinn anerkannt (dann gibt es kein gerechtfertigtes Streben nach endgültigem Glück), oder ein verborgener „Sinn“, der über das Nichts dominiert, angeeignet. Sinnfindung wäre im letzten Fall Glücksgewährung.

Das Hindernis, von dem erlöst werden kann, liegt in der Bedrohung menschlicher Existenz durch das „Nichts“ an Glück oder Sinn. Die Erlösung erfolgt eigeninitiativ kraft umfassender Aktivierung menschlicher Existenz, der entsprechende Verantwortung zugesprochen wird: wer am Nichts scheitert, hat sich selbst nicht erlösen können. Der Erlösungsmodus ist formal erneut dialektisch und betrifft das „Wichtigste“ des Menschseins: seine Existenz. Eine Neigung existentialistischer Konzeptionen zur solipsistischen Egozentrik, zum Subjektivismus und Individualismus ergibt sich aus der Konzentration auf transzendente Bestimmungen menschlicher Existenz, i.e. auf die sog. „Existentialien“, wie gleich gezeigt wird.

Wirklichkeitsverständnis

Das, was an der Wirklichkeit interessiert, ist der ontologische Ort maximaler Wirkung und Existenz: das Selbst. Insofern das Selbst sich wie alle Wirklichkeit prozessual realisieren und auswirken muss, eignet ihm eine Grundstruktur, die vollzogen wird. Sie ist dialektisch und kann in fünf Phasen unterteilt werden²⁹:

Phase 1: Vollzug existentieller Freiheit, Wahrhaftigkeit und des bedingungslosen Sicherheitsstrebens. Existentielle Freiheit meint nicht nur Wahlfreiheit, sondern die Möglichkeit, umfassend zwischen „Sein und Nichtsein“ zu entscheiden, d.h. es wird ein sich selbst (er-)schaffender Existenzakt intendiert. Diese Freiheit „ist“ absolut, weshalb jede andere Freiheit – insbes. die göttliche Freiheit – als Bedrohung eigener Absolutheit erscheint; mithin schließt die Absolutheit menschlicher Freiheit die Absolutheit göttlicher Freiheit aus. Eine absolute Freiheit verträgt keine externe Disposition noch eine Bindung, die sie aufheben würde. Im Vollzug existentieller Freiheit strebt das Selbst zugleich nach Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber, um bedingungslos und darin selbst-ursprünglich zur im Vollzug erkannten Realität zu stehen. Wahrhaftigkeit impliziert erst Wahrheit menschlicher Existenz als Sein-Lassen des Selbst-Seins. Schließlich strebt menschliche Existenz nach nicht relativierbarer, also absoluter Sicherheit, da sie nur zu dem stehen will, das sie als sicher erkennt. Alle drei

²⁸ Bekanntlich hat Heidegger etwa das Etikett „Existentialismus“ lediglich Jaspers zuerkannt. Andere fassen das Etikett weiter und subsumieren Autoren seit Kierkegaard über Heidegger, Camus, Sartre, Jaspers u.a. Vgl. Weier, W.: Sinnerfahrung menschlicher Existenz. Neue Wege der Gotteserkenntnis, Frankfurt a.M. u.a. 1999

²⁹ Folgendes Kapitel orientiert sich hinsichtlich der Beschreibung des Selbstvollzugs menschlicher Existenz an: Weier, W.: Strukturen menschlicher Existenz. Grenzen heutigen Philosophierens, Paderborn 1977 sowie ders.: Nihilismus. Geschichte, System, Kritik, Paderborn 1980.

existentiellen Werte sind somit unendlich und unbedingt: in ihnen manifestiert sich ein Streben nach Unendlichkeit menschlicher Existenz, die im Selbst-Vollzug performativ antizipiert werden muss, um solches Streben und somit das Selbst überhaupt realisieren zu können.³⁰

Phase 2: Begegnung mit dem Nichts. Im vergeblichen Absolutsetzen des eigenen Selbst werden ihre Folgen in Form einer monadischen Isolation bzw. solipsistischen Selbst-Gefangenheit manifest. Das Selbst erkennt nach Loslösung aller Bedingungen das „Nichts“ an Bedingungen seiner eigenen Absolutheit, d.h. es begegnet im nihilistischen Verständnis dem gähnenden und todverheißenden „Nichts“. Ausdruck der versuchten Eingründung in die eigene Nichtigkeit sind die o.g. Existentialien, d.h. Verzweiflung und Angst (Kierkegaard), Absurditätsgefühl (Camus), Sorge und Geworfenheit (Heidegger), Langeweile, Schwermut u.ä. als vergebliche Assimilation des vermeintlichen Widerspruchs im prozessualen Vollzug existentieller Dialektik.

Phase 3: Versuchte Aneignung des Nichts. In dieser Phase begegnet menschliche Existenz dem existentiellen Tod, der absoluten Annihilation bzw. der im schlechthinnigen Sinn sich im Selbst auftuenden letzten und durch das Selbst untilgbaren Nichtigkeit. Das Selbst versucht, das Nichts anzueignen, das ihm als einzig sicher erscheint – eine paradoxe Dialektik –, wahrhaftig zum Nichts zu stehen und seine Freiheit von jedweder Bindung und Vorgegebenheit zu lösen. Es ist ein Versuch, total zu sterben bzw. tot zu sein. Daraus folgen Selbstmordgedanken und Konzeptionen, wonach der Tod die höchste Möglichkeit des Selbst „zu existieren“ ist und ein „Sein zum Tode“ erst das Selbst von allem Schein, von Entfremdung und Bedingtheiten befreien kann, bis das „eigentliche“, transzendente Sein offenbar wird. Doch ein absoluter Selbstmord scheint nicht möglich zu sein, weil der dialektische Widerspruch nicht vollständig umgesetzt zu werden vermag: stets wird aus dem Nichts unter der Hand der „Sinn“ gemacht.

Phase 4: Überschreitung des Nichts auf einen Sinn. Das leitet über zur Erkenntnis der eigenen Nicht-Absolutheit menschlicher Existenz, da sich eine verabsolutierte Existenz selbst widerspricht, d.h. sich weder verabsolutieren noch vor sich fliehen noch den Widerspruch konsequent als Entzweiung noch das Nichts als Sinn zu integrieren vermag. Folglich erkennt das Selbst die Absolutheit einer von ihm notwendig differenten unendlichen Existenz (letztlich Gottes), d.h. es anerkennt einen letzten und universalen Sinn menschlicher Existenz. Freiheit erhält den Sinn der Pro-Existenz und Ganzhingabe, d.h. der freien Bindung an ein Gegenüber; Wahrhaftigkeit entspringt der Wahrheit eines absoluten Seins; das Sicherheitsstreben wird durch die Selbstexplikation und den Selbstausweis des absoluten Seins fundiert.

Phase 5: Geläuterter Durchgang durch das Nichts. Das ermöglicht die Erkenntnis dominanter Existentialien, deren Zerrform o.g. negative Existentialien darstellen. So wie Licht über Finsternis dominiert, kommt Geborgenheit, Vertrauen, Glaube, Liebe und Hoffnung aus dem Innersten menschlicher Existenz. Die negativ dialektische Struktur entlarvt sich im Nachhinein als Ausdruck einer falschen Entgegensetzung von unendlicher und endlicher Existenz und einer Rebellion gegen etwas Absolutes neben der vermeintlich eigenen Absolutheit.

Das scheint auch Auswirkungen auf *transzendente Argumente* zu haben³¹, insofern sie formale *Identitäten* – und somit Identifikationen³² – des transzendentalen Subjekts mit göttlichen Attributen

³⁰ Logisch wird hier ein negativ dialektisches Grundverhältnis zwischen Unendlichkeit und Endlichkeit, Unbedingtheit und Bedingtheit, Sein und Seiend-sein postuliert. Eine *analoge* Verhältnisbestimmung zwischen beiden Polen, die menschliche Existenz *konstituieren* (!), wird *nicht* reflektiert. So Sören Kierkegaard, der das Selbst als das Verhalten zum angeblich vorgefundenen Verhältnis zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit *negativ dialektisch* definiert (siehe die kurze Einleitung in: ders.: Krankheit zum Tode, Hamburg 2005), indem das Selbst sowohl mit seiner Unendlichkeit identifiziert als auch von ihr unterschieden wird – ein kontradiktorischer Zustand, der zur existentiellen „Verzweiflung“ führt.

³¹ Vgl. etwa die transzendental-christologische Argumentation bei G. Essen: Die Freiheit Jesu, Regensburg 2001.

postulieren anstatt sie konsequent *analog* zu konzipieren: ein transzendentaler Realismus setzt die Realität „unendlicher“ und „bedingungsloser“ Transzendentalien nur noch als „add on“ eines Existenzattributs, ohne das Sein der gesetzten Realität sowohl in seinem Akt- als auch Vollkommenheitscharakter³³ *analog* zu explizieren.³⁴ Erlösung wäre hier identisch mit der (göttlich-gnadenhaften) *Modifikation* transzendentaler Rahmenbedingungen und der *Elevation* des Menschen³⁵. Dabei fehlt a) der konstitutive Akt der Aneignung und *Verinnerlichung* externer Inputs und Modifikationen, so dass ein unterbestimmtes Verhältnis zwischen Autonomie und Heteronomie transzendentaler Selbstvollzüge resultiert, und b) die umfassende Berücksichtigung der *Analogie* der wirkenden Realität, die erst originäre *Transformation* hinreichend umfassend zu beschreiben vermag.³⁶

Die Dialektik zwischen Gott-Sein-Wollen und Nicht Gott-Sein-Können scheint „ex post factum“, nach dem Vollzug dieser Grundstruktur, nicht mehr notwendig, sondern „nur“ faktisch gegeben. Der anerkennender Vollzug einer sich darin als „conditio sine qua non“ anzeigenden analogen Grundstruktur menschlicher Existenz wäre ein Modus existentialistischer Soteriologie: Gott ist dann mit Przywara „in-über“ dem Selbst³⁷, und das Selbst ist „in-unter“ Gott, der zum absoluten Sinn einer nichtigen Existenz avanciert.

³² Karl Rahner vermittelt etwa die Anthropologie über die Christologie (hypostatische Union des Gott-Menschen) letztlich an die Theologie: „Das Bedenken der Christologie zwang in die allgemeine Lehre vom Verhältnis Gottes zum Geschöpf zurück und ließ die Christologie als die natürlich einmalige, ‚spezifisch‘ besondere Höhe des Verhältnisses Gottes zum Geschöpf erscheinen.“ (Schriften zur Theologie, Bd. I., 184). – Daher wirft ihm etwa Hans Urs v. Balthasar eine Überbetonung der Transzendentalität vor (Balthasar, H.U.v.: Theodramatik 3: Die Handlung, Einsiedeln 1980, 253-262).

³³ Treffend beschrieben bei Beck, H.: Der Aktcharakter des Seins. Eine spekulative Weiterführung der Seinslehre Thomas v. Aquins aus einer Anregung durch das dialektische Prinzip Hegels, Frankfurt u.a. 2001. Die konsequente Explikation und *relative* Konvertibilität (!) *beider* Seinsbestimmungen (Sein als „actus“ und „perfectio“) erfordert auch eine entsprechend *analoge* Verhältnisbestimmung zwischen Denken und Sein bes. im Hinblick auf *Gottes* Sein, worauf treffend Lotz, J. B.: Das Sein als Gleichnis Gottes. Grundlinien der Ontologie und Gotteslehre von Gustav Siewerth, in: ThPh 60 (1985) 60-76, verweist.

³⁴ Siehe Koncsik, Imre: Der analoge Realismus als Fundament der Christologie Karl Rahners?, in: Folia Theologica Vol. 12 (Budapest 2001) 135-168

³⁵ Siehe dazu die Darstellung transzendentaler Argumentationen bei Schulz, M.: Aspekte des Wahrheitsverständnisses in der Systematik katholischer Theologie, in: Jahrbuch für Religionsphilosophie 4 (2005) 127-143, bes. 142-148: post-metaphysisch (und in Absetzung zum ontologischen Argument) wird bei Verweyen, Pröpper u.a. anhand transzendentaler Begründungen ein formalisierter unbedingter „Sinn“ als Denkmöglichkeit realisierter Unendlichkeit (Gottes) eruiert. Doch ist der „unbedingte Sinn“ nicht wiederum doch eine neue, unableitbare transzendente Bestimmung bzw. ein Resultat einer göttlich-konstituierenden Realität in menschlicher Transzendentalität?

³⁶ Das wäre übrigens eine entscheidende Antwort auf die erkenntnistheoretischen Bedenken von Hans Albert (Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 2010 [Nachdruck]), die er gegen Selbstbegründungsversuche anführt (sog. Münchhausen-Trilemma): ein infinites Regress, ein willkürlicher Abbruch der Argumentation oder ein Zirkel resultieren ausschließlich dann, wenn die Begriffslogik „überstrapaziert“ wird und nicht die *Analogie* des Seins expliziert wird, d.h. wenn aus Begriffen bzw. dem Denken das Sein linear abgeleitet werden soll; das Trilemma fungiert als Indikator einer Nichtigkeit begrifflicher Seinserfassung. Bei Letztbegründungen jedoch geht es u.a. um die Beschreibung der *Transformation* des Erkenntnisvollzugs in den Seinsvollzug (bei einem entsprechend *analogen* (!) Verhältnis von Denken und Sein). O.g. infinites Regress etc. treten nur auf, wenn *begriffsnotwendige* Begründungen mit *seinsnotwendigen* Gründen bzw. Begriffsinhalte mit dem Aktcharakter des Seins modal-ontologisch verwechselt werden. Siehe dazu die luzide Darstellung von Beck, H.: Möglichkeit und Notwendigkeit. Eine Entfaltung der ontologischen Modalitätenlehre im Ausgang von Nicolai Hartmann, Pullach 1961.

³⁷ Vgl. zusammenfassend Gertz, B. (Hg.): Glaubenswelt als Analogie. Die theologische Analogie-Lehre Erich Przywaras und ihr Ort in der Auseinandersetzung um die analogia fidei, Darmstadt 1969. Przywara scheint bewusst eine formalisierte Analogiekonzeption zu verwenden, um sowohl begriffs- als auch seinsdialektische Bestimmungen zu vermeiden.

Reichweite der Erlösung

Überwunden: Sinnlosigkeit menschlicher Existenz

Eine Erlösung vom existentiellen Tod, der sich in einer tief durchdringenden Erfahrung scheinbarer Sinnlosigkeit der verabsolutierten Freiheit des Selbst kundtut, setzt eine *Einsicht* in die Nichtigkeit verabsolutierter Existenz voraus. Diese Einsicht wird existentiell authentisch bis zur totalen Konfrontation mit dem Nichts umgesetzt, so dass auch der o.g. Geist des Menschen nach dem harten und tot-ernsten Durchgang durch die faktisch negative Dialektik menschlicher Existenz als erlöst und dauerhaft geläutert gelten kann. Freilich bezieht sich die Erkenntnis aus dem Scheitern des Gott-Sein-Wollens und (dialektisch-zugleich) des Selbst-Vernichten-Wollens nicht auf die Struktur der Wirklichkeit des Universums o.ä., sondern auf Ziel und Grund dieser universalen Wirklichkeitsstruktur: sie manifestiert sich eben in der menschlichen Existenz.

Dort herrscht der Widerspruch zwischen *faktischem* Sein, das negativer Dialektik, Vernichtung, Leiden und heilloser „Aufhebung“ im Sinn des „Stirb und Werde“ unterworfen ist, und *ursprünglichem* Sein, das ideell „sein soll“ und den zu erreichenden Zielgrund der Wirklichkeit markiert. Diese Einsicht fundiert die Erfassung der Vermeintlichkeit einer Verabsolutierung menschlicher Existenz, insofern der Widerspruch – etwa zwischen Unendlichkeit der Freiheit und Endlichkeit, Sein-Sollen und konkretem Sein – *kein* notwendiger mehr sein kann, sondern lediglich ein *faktischer* Widerspruch ist.

Erlösung besteht dann nach und im Durchschreiten existentieller Dialektik letztlich im *Aus- und Durchhalten* des faktischen Widerspruchs, d.h. in bescheiden-demütiger Selbstverleugnung statt arroganter Selbsterhöhung gepaart mit destruktiver Selbstvernichtung sowie in der Erkenntnis einer analogen Grundstruktur der Wirklichkeit statt eines negativ-dialektischen Prozesses.

Doch vermag menschliche Existenz *sich selbst* zu erlösen und eine im originären Sinn „not-wendige“ Seinskonstanz entgegen einer zerreißenen und belastenden Dialektik selbst-ursprünglich zu erlangen? Der erkannte und erlösende Sinn menschlicher Existenz spielt eine konstitutive (heteronome) Rolle für die primär autonome Selbsterlösung, doch wirkt sie *nicht* aktiv mit-erlösend: existentiell ist er *nichtig*. Der Sinn bleibt existenz-los, weil er sich auf das *ideelle* Sein bezieht. Es fehlt in einer existentialistischen Soteriologie das *reale* Fundament einer faktisch geglückten Einigung des Menschen mit Gott. Wahres Glück setzt die Wahrheit *faktisch* erschlossenen und somit realen Seins voraus.

Das impliziert ferner das dynamische und zutiefst verinnerlichte *Aufbrechen* des solipsistischen Horizontes existentialistischer Erlösung, so dass etwa „Religion“ *nicht* als Selbstentfremdung, auch nicht als dessen Gegenpol (Selbstfindung), sondern als Gottesfindung und darin Selbstgewinn gefasst wird. Der Sinn der Existenz ist keine idealisierte Liebe, sondern eine *reale* Liebe „hic et nunc“, keine ideelle Pro-Existenz in Freiheit, sondern die *reale* Bindung existentieller Freiheit an ein reales Gegenüber, d.h. Gemeinschaft und Mitsein statt egozentrischem Selbstsein. Das setzt ferner als erlösungskonstitutiv die Gnade als Veranlassung und einbergend-tragende Erwidern menschlicher Liebe voraus. Das mindert letztlich auch die ungeheure *Verantwortung* einer existentialistischen Soteriologie, die dem Selbst auf seinem Weg der endgültigen Überschreitung existentieller Dialektik angelastet wird – eine Verantwortung, die die erdrückende Macht des „Nichts“ und des ängstlichen Todes vielleicht unterschätzt.

Erlösung durch göttliches Handeln

Kennzeichen

Die Erfordernis einer umfassenden Erlösung setzt ein entsprechend umfassendes *Glücksstreben* voraus: Erlösung soll *gesichert* und stabilisiert werden; sie soll den Menschen *umfassend transformieren*, so dass aus dem faktisch-negativen Sein ein faktisch-geheiltes Sein wird.³⁸ Das Glück, das in der gegliückten Einigung des Menschen mit seinem Urgrund und Ziel (Gott) besteht, soll *unverlierbar* sein; es soll den ganzen Menschen mit seinem Selbst, mit Geist und Leib betreffen und sich *nicht* nur auf Teilbereiche seines Menschseins beziehen. Die Autonomie des Menschen soll durch göttliche Heteronomie gesteigert anstatt aufgehoben werden; die göttliche Initiative unterstützt das Sein des Menschen *und* vollendet es.³⁹

Die Vollendung gelungener Erlösung zeigt sich in ihrem Resultat: dort, wo „vorher“ nichts war, „ist“ nun etwas „Neues“. Ähnlich zweier Liebenden, die einander erst etwas schenken können, sobald sie lieben und geliebt werden, und „vorher“ dieses Geschenk schlicht nicht vorhanden war, gelingt Erlösung nur, wenn dieses göttliche Geschenk in der eigenen Existenz Wirklichkeit wird. Gelungene Erlösung ist im zutiefst personal-existentialen Rahmen eines heilenden Dialogs mit dem Schöpfergott vermittelt durch den responsorischen Dialog mit anderen Menschen und sich selbst verankert.

Die Erlösung durch göttliches Handeln intendiert die *Veranlassung, Grundlegung und Evokation* einer umfassenden Transformation menschlicher Existenz. Wäre nicht Gott selbst der Handelnde, so wäre Erlösung unvollständig.⁴⁰ Christlich wird die Reichweite dieser Heilsinitiative *tiefer* gesteckt als etwa im Judentum: Gott handelt und wirkt an einem *konkreten* Menschen – an Jesus. Er schafft das o.g. konkrete Faktum, die *Realbasis* einer faktisch gelungenen Transformation menschlicher Existenz und die *Realoption* einer unverlierbaren gottmenschlichen Einigungseinheit, welche den *ganzen* Menschen und jeden Menschen in seinem Sein innerlich aktiviert. Gott ermöglicht den Zugang zur *erlösenden Einigung* mit ihm vermittelt durch *Gemeinschaft* und Pro-Existenz: Jesu Wesenszug der *Pro-Existenz* verweist die Re-Aktion menschlicher Freiheit: in der *Communio* der heilen Menschen wird die *Communio* mit dem erlösenden Schöpfer zugänglich. Erlösung wird ermöglicht durch das „Hineinstellen“ des Menschen in die Gemeinschaft bzw. durch existentiellen, schöpferischen und konkretiven Selbst- und Mitvollzug des „Neuen Seins“⁴¹, der keine neutrale Position einnehmen kann: umfassende Ganzhingabe ist erforderlich. Sie wird getragen von einer durch eine Traditionsgemeinschaft (Kirche) *bezeugten Realisierung* gegliückter gottmenschlicher Einigung – der Sinn menschlicher Existenz, ihre Wahrheit und Freiheit sind nicht nichtig, sondern real; dessen individuelle Erkenntnis wiederum wird erst (selbst-)evident und selbst-explikativ im hinreichend

³⁸ Das *problematische* Verhältnis von gefallener Natur und Gnade bzw. klassisch „Übernatur“ (so deutlich etwa bei: Paulus Gesellschaft (Hg.): *Der Mensch. Natur und Übernatur. Ein Gespräch um Wissenschaft und Theologie*, München 1963) kann durch die *Analogie* beider entschärft werden. Um im bildhaft primitiven Vergleich zu sprechen: der Mensch wäre keine Ameise, der ein Flügel (=Gnade) aufgepfropft wird, sondern eine Raupe, die in sich die Möglichkeit (*nicht* die Notwendigkeit – hier hinkt der Vergleich) zur Transformation in einen Schmetterling besitzt. Die Transformation betrifft die Raupe als Ganze und ist intrinsisch „wesenhaft“.

³⁹ So bekannterweise Thomas von Aquin: „*Gratia supponit naturam et perficit illam*“. Was damit genau gemeint ist, erfordert eine tiefe Reflexion in die Strukturen menschlicher Existenz und allen Seins, indem die Relation zwischen Autonomie und Heteronomie des Menschseins bedacht wird. Vgl. Weier, W.: *Gott als Prinzip der Sittlichkeit. Grundlegung einer existenziellen und theonomen Ethik*, Paderborn 2009.

⁴⁰ Der existentielle Grund dafür ist die verbleibende Nichtigkeit aller alternativen Erlösergestalten, die u.U. als Mit-Erlöser, jedoch nicht als Primärerlöser fungieren können. Die menschliche und göttliche Natur Jesu sind entscheidend. Siehe bereits klassisch Leo I serm. 21,2–3 im Jahr 447 (vgl. DH 284).

⁴¹ Tillich, P.: *Religiöse Reden. Band 2: Das neue Sein*, Stuttgart 1983

vollständigen und autonomen Nach- und Mitvollzug der gottmenschlichen Einigung im erlösten Menschen.⁴²

Wirklichkeitsverständnis

Ein umfassendes Erlösungsverständnis setzt voraus, dass es ein Hindernis auf dem Weg zum heilbringen Glück gibt, welches den ganzen Menschen betrifft und einen umfassenden Tod zur Folge hat: das generelle Hindernis kann mit *Ursünde* oder Gefallenheit der Schöpfung bezeichnet werden⁴³. Letztlich ist auch sie der Grund, warum das Erlösungsobjekt vom Erlösungssubjekt unterschieden wird: der Mensch ist derart geschwächt, dass er sich *nicht selbst* erlösen kann. Die o.g. existentialistische *Verinnerlichung* und Versubjektivierung der Gefallenheit durch den innerlichen Durchgang durch das „Nichts“ entspricht zwar einem Erleben und Durchleiden der verlorenen Situation des Menschen, doch ohne sie in ihrer *Universalität und Faktizität* überwinden zu können. Der innere, geistige Tod ist *nicht* unabhängig vom äußeren, leiblichen Tod. Die Möglichkeit einer umfassenden Todesüberwindung mag aufleuchten, doch ohne die Macht zu ihrer faktischen Durchsetzung.

Die Gefallenheit ist *nicht* notwendig⁴⁴, noch betrifft sie nur einige Menschen oder partielle Schöpfungsbereiche⁴⁵, noch ist sie rein möglich⁴⁶, sondern *faktisch* gegeben; ebenso wird die Erlösungsgnade nicht notwendig, sondern faktisch zuerteilt. Der Grund einer derart *umfassenden* Gefallenheit ist auch „übernatürlich“, ebenso ist es die göttliche Gnade. Somit ist die faktische „Natur“ des Menschen durch die Gefallenheit über-natürlich limitiert.

Der Begriff des sog. *Übernatürlichen* ist problematisch, weil es ein *Zwei-Stockwerk-Modell* impliziert.⁴⁷ Damit wird zu Recht eine begrenzte Aussagekraft dieses Modells festgehalten: mit begrifflichen Identifikationen und Differenzierungen kann die Relation zwischen „Natur“ und „Übernatur“ *nicht* hinreichend genau und konsistent bestimmt werden: gehört die Gnade zur Natur dazu, und wenn nicht, warum kann sie dann zur Natur passen? Wie kann sie verinnerlicht werden, wenn sie extern erfolgt? Welchen Einfluss hat die Natur auf die Gnade und umgekehrt? Was folgt daraus in frömmigkeitspraktischer Hinsicht? Kann überhaupt ein interpersonales Geschehen mit verdinglichenden Kategorien hinreichend erfasst werden? Entscheidend scheint es, eine analoge, unvermischte und ungetrennte Einheit – also weder eine Identität noch eine Differenz – zwischen beiden Begriffen zu wahren: die Gnade wurzelt im aus der Natur nicht ableitbaren

⁴² Siehe Koncsik, I.: Was ist das Spezifische des christlichen Glaubens? Ein ontologischer Klärungsversuch, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie 44/45 (1999/2000) 21-53. Die sog. *Glaubensgewissheit* (augustinisch „convictio“ bzw. griechisch „elenchos“ in Hebr 11.1) i.S. des aristotelisch-thomasischen „per se notum“ (Aristoteles, Metaphysik 1013a 7-19; Thomas von Aquin, Summa theologiae I 2,1) stellt sich dann *umfassend* ein, wenn das Eigensein des Menschen vollständig *aktiviert* wird, das sich entlang einer Differenz- und Identitätsstruktur vollzieht: die *Differenz* zu Gott wird analog überschritten, indem die Analogie zu Gott im Eigensein konsequent „zu Ende“ verwirklicht wird: im menschlichen Eigensein weist *sich* der Logos *selbst* kraft seiner (heteronomen) Analogie aus, die sich in der Autonomie des Menschen realisiert. Im umfassenden *Rückwärts-Abschreiten* der seinskonstitutiven Analogie durch Aktivierung existentiellen Menschseins wird der „Logos“ als (Ziel-)Grund der „Ana-Logie“ existentiell verinnerlicht *und* geistig erkannt.

⁴³ Koncsik, I.: Ursünde. Ein philosophischer Deutungsversuch, Marburg 1995

⁴⁴ Entsprechend der Erlösung. Siehe Anm. 5

⁴⁵ Eine transzendente Deskription der Erlösung bzw. ihres Objekts: der Ursünde, scheint ein umfassendes, die gesamte Schöpfung betreffendes Unheil nicht adäquat zu erfassen. Vgl. Hoping, H.: Freiheit im Widerspruch. Eine Untersuchung zur Erbsündenlehre im Ausgang von Immanuel Kant, Innsbruck 1990

⁴⁶ Vgl. korrelativ zur Erlösung: Anm. 4

⁴⁷ Aufgrund dieser Gefahr will etwa Georg Kraus den Begriff des „Übernatürlichen, der in der Neuscholastik häufig den Begriff der Gnade ersetzt“, vollständig aufgeben (Gnadenlehre – Das Heil der Gnade, in: Beinert, W. (Hg.), Glaubenszugänge. Lehrbuch der Dogmatik, III, Paderborn 1995, 159-305, 272).

Selbstmitteilungsakt Gottes; die Natur korrespondiert diesem Selbstmitteilungsakt; beide spiegeln ein dialogisches, personales und existentielles Beziehungsgeschehen wieder⁴⁸.

Ontologisch kann das folgendermaßen gefasst werden: aus dem *faktisch* gefallenem Sein (als Basis der faktischen Natur) kann das ideelle Sein-Sollen *nicht* linear abgeleitet werden, sondern in seiner Realisierung analog-rückwirkend – ex post factum – i.S. einer *Retrogenese* erschlossen werden; wäre eine Prognose möglich, so wäre die Gefallenheit notwendig. Das, was prognostiziert werden kann, ist die prinzipielle Notwendigkeit einer Evolution des dialogischen Interaktionsprozesses unter den Menschen sowie zwischen den Menschen und Gott, nicht jedoch der faktische Evolutionsverlauf. Die Gefallenheit äußert sich in der faktisch prävalenten *negativen (Vernichtungs-)Dialektik* des Seins, das besonders dramatisch in der menschlichen Existenz erfahren, weil faktisch realisiert wird.

Das subjektiv wahr genommene *Gottesbild* korrespondiert dem Bild vom gefallenem und todgeweihten Menschen, der von seinem Schöpfer getrennt wird, so dass der Tod ihn ängstigt und er aus dieser Angst und Verzweiflung heraus sündigt⁴⁹ und faktisch persönliche Schuld auf sich lädt.⁵⁰ Gott ist faktisch jedoch ein konterkarierend agierender, d.h. ein geschichtlich durch spontane, dem Menschen widerfahrend handelnder, umfassend agierender⁵¹, souverän erlösender, mitleidender⁵² und mitliebender Gott. Er teilt sich ganz, aber nicht ganzheitlich („totum, sed non totaliter“) als *er selbst* mit⁵³. Und diese Selbstmitteilung impliziert zugleich den intrinsischen Kern einer dynamischen *Transformation* des gefallenem Seins in das Sein-Sollen. Es besteht eine *Asymmetrie* im Interaktionsverhältnis zwischen Gott und Mensch, insofern Gottes Gnade heilsermöglichend dem menschlichen Seinsakt *zuvorkommt*: in Gottes Wirken ist das menschliche Wirken *responsorisch* und für das Zustandekommen einer ganzheitlichen gott-menschlichen Interdependenz *konstitutiv* eingebunden: Gott setzt Anreize für den Menschen. Gott *reagiert* dabei zugleich auf das mit ausgelöste menschliche Wirken.⁵⁴ Somit gibt es eine mutuale Interdependenz zwischen Gnade und

⁴⁸ Vgl. Koncsik, I.: Vergessene Personalität in der theologischen Anthropologie?, in: Grenzgebiete der Wissenschaft 52 (2003) 127-162

⁴⁹ Kierkegaard, S.: Der Begriff Angst, Wiesbaden 2011 (hg. v. T. Hofmann); oder aktuell Drewermann, E.: Glauben in Freiheit. Die Seele: zwischen Angst und Vertrauen, Düsseldorf 2007 (siehe auch ders.: Heilende Religion. Überwindung der Angst, Freiburg i.Br. 2006).

⁵⁰ Hier hat Augustinus bekanntlich aus der *faktischen* Sündenverfallenheit eine *notwendige* gemacht; das wurde auf dem Konzil von Trient *korrigiert*. DH 1515: der Mensch ist nur zur Sünde „geneigt“ i.S. einer „natura mere lapsa“ und DH 1525: die Rechtfertigung setzt ein Mitwirken des Menschen voraus). Man beachte, wie bereits das Tridentinum auf eine ausgewogene Balance zwischen Theonomie, Autonomie und Heteronomie im Rahmen anthropologischer und theologischer Spezifikationen der Gefallenheit bzw. der Ursünde („peccatum originale“) bedacht ist.

⁵¹ Jüdisch wird ein handelnder Gott zwar antizipiert, in Jesus jedoch wird er erst konsequent „vollendet“: Hiob ist somit *noch nicht* vollständig erlöst, sondern hinsichtlich des menschlichen Verlangens nach maximaler Einigung mit Gott „vertröstet“ bzw. betreffs seiner irdischen Situation restituiert, was auch der frühjüdischen Eschatologie i.S. der optimierenden Prolongation irdischer Verhältnisse entspricht (siehe dazu Weinreb, F.; Schneider, C.: Die Freuden Hiobs. Eine Deutung des Buches Hiob nach jüdischer Überlieferung, Zürich 2006. – Eine *hinreichende* Erlösung, weil geglückte gottmenschliche Einigung als antizipierte Vollendung, geschieht in und durch den „Mittler“ Jesus Christus (1 Tim 2,5).

⁵² Der Begriff des Mitleidens wird bewusst nicht ontologisch ausgedeutet, um eine dialektische Theologie wie bei Moltmann zu vermeiden, insofern sie dialektische Züge *notwendig* (anstatt nur faktisch) der Wirklichkeit unterstellt (Moltmann, J.: Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München 2002). Vgl. zur Diskussion mit Karl Rahner: Kappes, C.: Freiheit und Erlösung. Überlegungen zu d. Grundlagen der Soteriologie in den Entwürfen von Hans Urs von Balthasar, Karl Rahner und Jürgen Moltmann, Münster 1987.

⁵³ Somit ist die Selbstmitteilung Gottes das Ziel aller Schöpfung nach Karl Rahner (Schriften zur Theologie, Bd. V., 199f)

⁵⁴ So schon Gregor von Nyssa (Die große katechetische Rede (griech.: Ed. L. Méridier, Paris 1908; Dt.: eingel., übers. und kommentiert von J. Barbel (Bibliothek der griechischen Literatur I), Stuttgart 1971, XXX f).

menschlicher Freiheit, worin sich der personale Ziel und Grund ontologischer Wechsel-Wirkungen manifestiert.

Reichweite der Erlösung

Überwunden: Schwäche der Erkenntnis und des Willens, Sinnlosigkeit, sowie innerer und äußerer Tod

Die Reichweite der spezifisch christlichen Erlösung umfasst die Schwächung der Erkenntnis durch Grundlegung eines Überzeugungs- und Glaubenswissens; sie vermittelt eine wirksame Unterstützung durch göttliches Wirken im Zentrum menschlicher Existenz, die in ihrem Ausleiden des „(ver-)nichtenden Nichts“ unterfasst wird, um sich kraft dessen selbst stärken zu können: im existentiellen Fallen in und durch das Nichts erfolgt eine demütig und sich selbst verleugnende (und nicht sich dialektisch selbst vernichtende) Kenose menschlicher Existenz als Ausdruck bedingungslosen Vertrauens in die göttliche Rettung, die durch ein äußeres „wirksames Zeichen“ (sakramental) vermittelt und grundgelegt wird; schließlich impliziert eine solche Erlösung die Transformation des gefallenem Seins in geheiltes Sein: insofern das Sein neben dem Menschsein das Sein aller Seienden umfasst, wird es sowohl in seiner leiblichen Äußerlichkeit (körperlicher Tod) als auch in seiner geistseelischen Innerlichkeit definitiv und irreversibel geheilt.

Durch die Gefallenheit ist die Erkenntniskraft geschwächt, Verwirrung scheint die Folge zu sein: sie kann letztlich nur kraft eines existentiellen Aktes, in dem der Mensch zuhöchst von sich selbst ablässt, überwunden werden. Die existentielle Überwindung des inneren Todes, dessen Ausdruck der Durchgang durch das Nichts ist, gelingt nur, wenn ein göttliches Gegenüber als Ziel existentieller Ganzhingabe und totalen Urvertrauens fungiert, d.h. in der sich selbst gegenüber einzugestehenden Nichtigkeit und mangelnden Kraft, eine hinreichend wirksame bzw. vollkommene (mystische) Einigung mit dem Schöpfer zu vollziehen. Ein existentielles Vertrauen wiederum richtet sich aufgrund der Umfassendheit des zu erlösenden Seins – des Menschseins und des Seins der Schöpfung – sowie aufgrund der aufzubringenden Durchsetzungsmacht seitens Gottes – Gott wird als umfassend wirkender geglaubt – auf eine letztlich sakramental, im Gottmenschen Jesus zur faktischen Auswirkung gebrachten Einigung und Einheit mit Gott. Ohne eine faktisch gelungene Vereinigung eines Menschen mit Gott und der faktischen Verwandlung eines Teilbereichs des Universums (=Jesu Leichnam) in der Auferstehung⁵⁵ wäre die „ordinierte“ Wirkmacht („potentia ordinata“) Gottes geschmälert und die Vertrauensbasis geschwächt. Der Tod wird in der Erlösung umfassend besiegt: „Tod, wo ist Dein Sieg...?“. Die umfassende Verwandlung des Todes bedingt auch einen Sieg über alle Quellen des Leidens.⁵⁶

Resümee

Eine umfassende Erlösung ist *nicht dialektisch*, da ansonsten „ex negativo“ das Negat bzw. hier: der Tod oder generell: das Nichts, eine erlösungskonstitutive Funktion erhalten. Auch existentiell besteht

⁵⁵ So kann dem Sinn der in der Verwandlung des Leichnams Jesu anhebenden *universalen* Transformation *allen* Seins Rechnung getragen werden – die Position findet sich u.a. bei: Scheffczyk, L.: Auferstehung. Prinzip des christlichen Glaubens, Einsiedeln 1976, 80f.196f; Pannenberg, W.: Die Auferstehung Jesu - Historie und Theologie (Anm. 38), 324-328; ders. Systematische Theologie II (Anm. 40), 398-404; Schwager, R.: Die heutige Theologie und das leere Grab Jesu, in: ZKTh 115 (1993) 435-450

⁵⁶ Walter Kasper unterscheidet bekanntlich drei Ursachen für das Übel und das Leiden: Satan, Ursünde, persönliche Sünde (Kasper, W.: Die Lehre der Kirche vom Bösen, in: Schnackenburg, Rudolph (Hg.): Die Macht des Bösen und der Glaube der Kirche (SKAB 19), Düsseldorf 1979, 68-84, hier: 69-71)

keine notwendig, sondern nur faktisch konstitutive Dialektik. Erlösung kann vielmehr *als analoge Transformation*, als Heilung und als Opfer bzw. schmerzvolle Ganzhingabe gedeutet werden⁵⁷. Schließlich basiert Erlösung nicht nur auf der Elimination der persönlichen Sünde, da wohl kein Mensch für die Gefallenheit der Schöpfung verantwortlich gemacht werden kann; auch ein im transzendentalen Subjekt angesiedeltes negatives Existential oder eine transzendental verengte Ursündenkonzeption leisten keine Abhilfe⁵⁸, ebenso wenig reicht der historische Rekurs aus⁵⁹, der im Bultmannschen Sinne „vergeschichtlicht“ wird. Eine integrative, die Reichweite einzelner Modelle berücksichtigende Zusammenschau hingegen vermittelt zumindest eine Ahnung der ungeheuren Tiefe und unableitbaren Dynamik heilsgeschichtlicher Dramatik.⁶⁰ Letztlich bleibt die Erlösung bzw. das überhaupt Funktionieren-Können von Heilung ein Mysterium, vor das wir uns bescheiden wollen, doch nicht ohne uns darüber tief im existentiellen Herzen zu freuen!

Imre Koncsik, LMU München & Uni Freiburg

⁵⁷ Siehe Anm. 1

⁵⁸ Knapp, M.: „Wahr ist, was nicht in diese Welt passt.“ Erbsündenlehre als Ansatzpunkt eines Dialoges mit Theodor W. Adorno, Würzburg 1983.

⁵⁹ Verweyen, H.J.: Botschaft eines Toten? Den Glauben rational verantworten, Regensburg 1997

⁶⁰ So die heilsgeschichtliche Konzeption von Feiner, J.; Löhrer, H. (Hgg.): Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, Zürich u.a. 1965-1981